

Eine freie Gesellschaft für freie Menschen

Vorstellungen von Wilhelm Reich, Erich Fromm und Fritjof Capra über eine zukünftige menschliche Gesellschaft

von Henry Biebaß

Jeder Mensch hat Träume. Also natürlich auch diejenigen, von denen wir sagen, sie sind „bedeutend“ und „ihrer Zeit voraus“. Vielleicht bezeichnen wir sie so, weil diese Menschen ihre Traumreisen nicht nur für sich persönlich buchen, sondern Technik, Kultur, Wissenschaft, ja sogar die menschliche Gesellschaft in die Zukunft mitnehmen.

Was dabei herauskommt, waren und sind meist Ideen oder Vorstellungen, die den uralten Mythos vom paradiesischen Leben auf Erden machbar erscheinen lassen. Jeder hat den Wunsch, sich selbst zu verwirklichen und glücklich zu leben - der Paradiesgedanke ist meiner Meinung nach nichts anderes als ein kollektiver Menschheitstraum, der in das individuelle, persönliche Glück zugleich alle Menschen einbezieht. Eine Utopie ist ein Versuch, die Bausteine für diesen verlorengegangenen Ort wiederzufinden und ihn neu zu bauen. Wie das Beispiel des Griechen Iambulos zeigt (siehe den vorangestellten Beitrag in diesem Heft), gab es bereits im hellenistischen Griechenland, wo die gesellschaftlichen Grundlagen für solche Gedankenflüge durch eine sich jahrhundertlang entwickelnde Demokratie vielleicht besonders förderlich waren, dazu ernsthaft Überlegungen. Liest man utopische Vorstellungen aus den verschiedensten Zeitepochen, fällt ein Grundgedanke auf, der vielen dieser Utopien gemeinsam ist: Es gilt, Bedingungen zu schaffen, die die bestehende Lebensweise aller Menschen verbessern und erleichtern sollen. Die weitaus meisten Utopien waren aber vor allem Gedankengebilde, die das jeweils vorherrschende Bild vom Menschen unangetastet ließen und lediglich die Lösung bereits vorhandener, grundlegender Widersprüche durch Maßnahmen verschiedenster Art versprachen. - Im alten Griechenland also z. B. eine bessere „Demokratie“ beschrieben, aber die Sklaverei nicht beseitigten; im Mittelalter ein Schlaraffenland für alle verhießen, ohne die Ständeordnung anzutasten oder heute als Alternative zum Kapitalismus die Vergesellschaftung als Grundlage für die Befreiung des Menschen ansehen, ohne der individuellen Seite des Menschseins einen grundlegenden Wert beizumessen. Und so blieben die allermeisten Utopien Kinder ihrer Zeit, d. h. vermochten es nicht, über den gedanklichen Rahmen des in ihrer Zeit vorherrschenden, begrenzten Weltbildes hinauszuschauen. Erst die Kombination von wissenschaftlich fundiertem Menschenbild mit

einer wiederentdeckten ganzheitlichen Betrachtungsweise machte es meiner Meinung nach möglich, diese Barriere zu überschreiten und Vorstellungen zu entwickeln, die wirklich realisierbar sind. Ich habe bei Wissenschaftlern, von denen ich denke, daß sie zu wichtigen und grundlegenden Erkenntnissen zum Wesen des Menschen vorgestoßen sind oder diese in ihr wissenschaftliches Weltbild integriert haben, danach gesucht. Was die Vorstellungen von Wilhelm Reich, Erich Fromm und Fritjof Capra von vielen anderen unterscheidet, ist die Tatsache, daß es zu deren Verwirklichung einer wichtigen Voraussetzung bedarf: Setzen die meisten anderen utopischen Vorstellungen eine Veränderung der Lebensweise zum Endzweck der Bemühungen, so muß bei ihnen sich zuerst die Lebensweise der Menschen grundlegend verändern, damit eine Menschengemeinschaft entstehen kann, in der Freiheit, Selbstverwirklichung und Glück für alle möglich ist. Kurz auf den Nenner gebracht könnte das heißen: Erst wenn die Menschheit sich voll und ganz des Raubbaues an sich selbst und der Natur bewußt wird und diesen beseitigt, wird es möglich sein, ein „Reich der Freiheit“ zu bauen.

Ich will versuchen, einen Einblick in die konkreten Vorstellungen, die diese drei Wissenschaftler dazu gegeben haben, zu vermitteln.

Wilhelm Reich: Natürliche Sexualität und Arbeitsdemokratie

Wilhelm Reich (1897-1957) gelangte zu Erkenntnissen über das menschliche Wesen, die sehr weit über die Auffassungen seines Lehrers und Psychoanalytikerkollegen Sigmund Freud und der von ihm begründeten Psychoanalyse hinausgingen. Für ihn sind psychische und körperliche Prozesse im Sinne einer funktionellen Identität (Sinn-, Zweck-, Wirkungsgleichheit) miteinander verbunden. Grundlage aller Lebensprozesse im Menschen, in den Tieren, in den Pflanzen, ja im gesamten Universum ist eine von ihm Orgonenergie genannte, grundlegende, alles durchdringende und stets vorhandene Energieform. Diese Lebensenergie (vergleichbar mit dem chinesischen Ch'i) pulsiert im Körper und hält den (gesunden) Menschen durch Austauschprozesse im energetischen Kontakt

mit der Umwelt. Sie kann sich anstauen und lustvoll (in der Sexualität) entladen. Diesen Energiestau-Entladevorgang - die seiner Meinung nach grundlegendste Beschreibung der menschlichen Sexualität - hält Reich für einen der elementarsten Lebensprozesse überhaupt. Die ständige Behinderung (Sexualverneinung, Bedürfnisfrustration) dieses Prozesses führt im Gegensatz zu anderen (z. B. Nahrungsentzug) zwar nicht zum Tode, aber zu dauerhaften Schädigungen mit all ihren individuellen und gesellschaftlichen Erscheinungsformen wie Neurosen, Psychosen, autoritärem Verhalten, Mord, Krieg und Umweltzerstörung. Wilhelm Reich sah in der befreiten und natürlichen menschlichen Sexualität und Orgasmusfähigkeit die Grundlage für eine freiheitlich orientierte menschliche Gesellschaft. Um seine Vorstellungen von dieser Gesellschaft konkreter zu beschreiben, benutzte er den Begriff der „Arbeitsdemokratie“ und betonte gleichzeitig, daß diese Form des gesellschaftlichen Miteinander weder durch politische Maßnahmen noch durch Revolutionen einzuführen sei.

Vielmehr existiert Arbeitsdemokratie als menschliche Wesenserscheinung in dem Sinne, daß der Mensch, so irrational seine politischen oder ideologischen Vorstellungen auch immer sein mögen, auf dem Gebiet der lebensnotwendigen Arbeit gezwungen ist, rational zu handeln. Der Bauer, der seinen Lebensunterhalt mit dem Anbau von Getreide verdient, ist gezwungen, natürlichen Prozessen und seinen Erfahrungen, nicht aber politischen oder rassistischen Erwägungen zu folgen. Er praktiziert nach Reich Arbeitsdemokratie. Daß er dabei auch irrationale Entscheidungen treffen kann, z. B. indem er Chemikalien als Dünger einsetzt, ändert meiner Meinung nach nichts an dieser Einschätzung. Wenn Arbeitsdemokratie im realen gesellschaftlichen Leben sowie beim Gesellschaftsaufbau nicht in Erscheinung tritt - und heutzutage sind wir ja weit entfernt von Arbeitsdemokratie - dann hängt das damit zusammen, daß verkrustete Charakterstrukturen eben verkrustete, lebensfeindliche gesellschaftliche Strukturen hervorbringen und erhalten. Wilhelm Reich schreibt:

„Arbeitsdemokratie ist der naturwüchsige Prozeß der Liebe, der Arbeit und des Wissens, der die Wirtschaft, das gesellschaftliche und kulturelle Leben der Menschen regiert, regiert und regieren wird, solange es eine Gesellschaft gab, gibt und geben wird. Arbeitsdemokratie ist die Summe aller natürlich gewachsenen, sich natürlich entwickelnden und organisch die rationalen zwischenmenschlichen Beziehungen regierenden Lebensfunktionen. (...) Die natürliche Arbeitsdemokratie ist vorhanden und funktioniert unausgesetzt, gleichgültig ob diese oder jene politische Partei oder Ideologengruppe von ihrer Existenz weiß oder nicht. Der Prozeß der natürlichen Arbeitsdemokratie kann in scharfem Widerspruch zu sozialen Institutionen stehen, oder er kann sich mit sozialen Institutionen mehr oder minder decken. Dieser arbeitsdemokratische Prozeß fordert aber, wo immer er funktioniert, daß die sozialen Ideologien und Einrichtungen in Einklang mit den natürlichen





Paradiesvorstellung im Mittelalter
Hieronymus Bosch, aus dem Triptychon "Paradies auf Erden"

Bedürfnissen und zwischenmenschlichen Beziehungen gebracht werden, wie er sich in der natürlichen Liebe, in der lebensnotwendigen gesellschaftlichen Arbeit und in der Naturforschung klar ausdrückt. Diese lebendigen sozialen Funktionen können behindert oder sie können gefördert werden; sie können den arbeitenden Menschen bewußt oder unbewußt sein. Aber sie können niemals vernichtet werden. Sie bilden daher die solide Basis des rationalen sozialen Geschehens jeder Art.“

Reich fand es nicht notwendig, ausgeklügelte Utopien zu beschreiben. Seiner Meinung nach würden Liebe, lebensnotwendige Arbeit und Naturforschung (Wissen) als rationale Lebensfunktionen die menschliche Gesellschaft am Funktionieren erhalten und ihr letztendlich konkrete Gestalt verleihen. Viel wichtiger war ihm der mögliche Weg aus einer biologisch kranken in eine freie, gesunde Gesellschaft. Für ihn bestand ein entscheidender Grundsatz darin, dem politischen Irrationalismus, der das heutige Leben bestimmt und diese rationalen Lebensfunktionen unterdrückt oder pervertiert, Einhalt zu gebieten. Als wesentliche Grundlage dafür sah er die Wiederherstellung dieser natürlichen Lebensfunktionen, vor allem die Wiederbelebung der natürlichen menschlichen Sexualität und körperlichen Selbstregulation an. Da er beim erwachsenen Menschen, dem er in der

heutigen Gesellschaft fast ausnahmslos Schädigungen dabei bescheinigte, nur begrenzte Chancen auf eine vollständige Wiederherstellung sah, setzte er alle Hoffnungen auf Kinder. - In dem Sinne, daß Kinder, deren grundlegende Bedürfnisse nicht frustriert, sondern erfüllt werden und die ihre körperlichen Funktionen wie Nahrungsaufnahme, Ausscheidungsprozesse, Sexualität u. a. m. selbst regulieren, später als Erwachsene ihr individuelles und gemeinschaftliches Leben spontan in einer Form organisieren werden, die Reich eben als Arbeitsdemokratie bezeichnet. Er schreibt:

„Die kommenden Generationen der Neugeborenen müssen unter allen Umständen und mit allen Mitteln vor der Beeinflussung durch die biologische Versteifung der alten Generation bewahrt werden.“

Diese Aufgabe, deren Endziel die Einrichtung einer freiheitlichen, sich selbst steuernden Gesellschaft ist, sieht er aus sozialen, medizinischen und erzieherischen Taten zusammengesetzt, von denen ich hier die wichtigsten nennen möchte:

- alle Quellen und Ursachen der von ihm biologische Verödung genannten Einschränkung der menschlichen Natürlichkeit sollen aufgedeckt und entsprechende Gesetze zum Schutze der freiheitlichen Entwicklung geschaffen werden. Eltern, so eine Überlegung von ihm, müßten nachweisen, daß sie ihre Kinder

ernähren und freiheitlichen Idealen entsprechend, erziehen können;

- Ärzte und Lehrer müßten Kenntnisse von den Gesetzen der biosexuellen Entwicklung des Kleinkindes erwerben und nachweisen. Jeder, der mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben soll, solle nachweisen, daß er selbst sexualökonomisch gesund ist und sich genaue Kenntnisse über das kindliche und jugendliche Geschlechtsleben erworben hat;

- schärfste Gesetze zum Schutze der natürlichen Lebenslust der Kinder und Jugendlichen müssen erlassen werden;

- zu beseitigen sind die Verschüttungen der natürlichen Arbeitsdemokratie durch willkürliche, lebensfeindliche, autoritäre Einschränkungen und Regulationen. So müßte z. B. jede Fabrik sich selbst verwalten. Einzelne Arbeitseinheiten müßten im Austausch von Waren, Informationen usw. miteinander stehen. Alle zusammen bilden auf regionalen und überregionalen Ebenen Arbeiterräte, die ein geografisches Gebiet, nicht einen bestimmten Wirtschaftszweig umfassen. Dem Staat sollen nur noch Verteilungsfunktionen zukommen, seine Machtpositionen soll er an die Arbeiterräte abgeben. In den Entscheidungsgremien sollen nicht mehr Politiker sitzen, sondern die hervorragendsten Arbeiter und Spezialisten aller Berufe.

Wilhelm Reich kommt zu dem Schluß, daß die vorherrschende Irrationalität zwar durch Kampf nicht beseitigt, aber durch einen Generationen dauernden, natürlichen Prozeß der Veränderung der menschlichen Gesellschaft zum Aussterben gebracht werden kann. „Jede neue Generation, die den Prozeß der organotischen Lebensfunktion in immer steigendem Grade bewältigen wird,“ wird, laut Reich, „das Lebendige begreifen, lieben, schützen und entwickeln lernen.“ Grundlage dafür ist das Wissen um diese natürlichen, aber auch lebensfeindlichen Prozesse, die sich in der heutigen Gesellschaft manifestiert haben.

Reich sah sich nicht als Politiker mit einem neuen, arbeitsdemokratischen Programm. Aus der Erkenntnis heraus, daß Politik und Ideologie irrationalen Zielen folgen, daher nicht lebensnotwendige Arbeit darstellen, kam es ihm darauf an, genau diese Erkenntnisse zu verbreiten. Seine Lösungen waren nicht politische Programme, Pläne oder Utopien, sondern die schrittweise im Lebensprozeß stattfindende aktive Verwirklichung seines Ideals, das allen seinen Büchern vorangestellt ist: „Liebe, Arbeit und Wissen sind die Quellen unseres Lebens. Sie sollten es auch beherrschen.“

Erich Fromms Grundlagen für eine gesunde Gesellschaft

Erich Fromm (1900-1980), Psychoanalytiker und Sozialphilosoph, faßt den Menschen in erster Linie als denkendes Wesen und als ein Lebewesen auf, bei dem die instinktive Steuerung des Handelns im Gegensatz zu den Tieren ein Minimum erreicht hat. Er ist für ihn kein Ding, vielmehr ein lebendiger Prozeß. Fromm bezeichnet es als den wichtigsten Aspekt bei der Definition dessen, was der Mensch sei, daß der Mensch mit seinem Denken über die Befriedigung seiner Bedürfnisse hinausreichen kann. Die von ihm als Vernunft bezeichnete Voraussetzung zum Erkennen der Wahrheit kann den Menschen auch dazu befähigen, als körperliches und geistiges Wesen zu seinem eigenen Besten zu handeln. Wenn das heute zur täglichen Normalität gehörende Gegenteil der Fall ist, liegt das an seiner Unfähigkeit, sich von seinen irrationalen Leidenschaften, die die allgemeine Unvernunft mit all ihren Erscheinungen wie Haß, Krieg, Ausbeutung, Aggression, Zerstörung hervorbringen, zu befreien. Erich Fromm wies in zahlreichen Schriften gerade diesen irrationalen Leidenschaften und Trieben die Verantwortung für den Niedergang der Gesellschaft und für die Ursachen der allgemeinen Unfreiheit nach. Im Gegensatz zu grundlegenden natürlichen Bedürfnissen wie Nahrungsaufnahme, Schutz, gesellschaftliche Geborgenheit und Sexualität verwies er jedoch darauf, daß diese irrationalen, destruktiven Leidenschaften nicht biologischer, sondern vielmehr gesellschaftlicher Natur sind. Sie seien Charakterzüge und Produkte der jeweiligen Gesellschaftsstruktur. Menschen, die mit die-

sen destruktiven Charakterzügen behaftet sind, suchen sich immer wieder innerhalb dieser bestehenden Gesellschaftsstruktur neue Möglichkeiten, diese auszuleben. Die Frage ist, wie es möglich sein kann, aus der heutigen Gesellschaftsstruktur, die für mich überwiegend destruktiv wirkt und bei den Menschen immer wieder auch destruktive Charaktereigenschaften reproduziert, auszubrechen und eine Gesellschaft zu schaffen, die den biologischen Grundbedürfnissen des Menschen angepaßt ist. „Da der Mensch mit Vernunft begabt ist, kann er seine Erfahrung kritisch analysieren und erkennen, was seiner Entwicklung dient und was sie behindert. Er erstrebt eine möglichst harmonische Entfaltung all seiner geistigen und körperlichen Kräfte mit dem Ziel, einen Zustand des Wohl-Seins zu erreichen“. So schreibt Fromm und kennzeichnet damit eine Möglichkeit, über Erkenntnis und Veränderung sich zu diesem Ziel hinzubewegen. Man muß, glaube ich, wenn man Erich Fromms Weg zu einer gesunden Gesellschaft bis hin zu seinen „utopischen“ Vorstellungen nachzeichnet, ein für ihn wichtiges Merkmal bei der Betrachtung der heutigen Gesellschaft hervorheben: In seinem Buch „Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft“ arbeitet er zwei grundsätzliche menschliche Existenzweisen heraus. Die Existenzweise des Habens und die Existenzweise des Seins. Er macht deutlich, daß die schon genannten destruktiven, zerstörerischen Erscheinungen mit der heutigen Existenzweise des Habens verbunden sind. Diese Existenzweise leitet sich für ihn vom Privateigentum ab. „In dieser Existenzweise zählt einzig und allein die Aneignung und das uneingeschränkte Recht, das Erworbene zu behalten. Die Habenorientierung schließt andere aus und verlangt mir keine weiteren Anstrengungen ab, um meinen Besitz zu behalten bzw. produktiven Gebrauch davon zu machen. Es ist die Haltung, die im Buddhismus als Gier, in der jüdischen oder der christlichen Religion als Habsucht bezeichnet wird. Sie verwandelt alle und alles in tote, meiner Macht unterworfenen Objekte.“ Er schreibt weiter: „In der Existenzweise des Habens gibt es keine lebendige Beziehung zwischen mir und dem, was ich habe. Es und ich sind Dinge geworden, und ich habe es, weil ich die Möglichkeit habe, es mir anzueignen. Aber es besteht auch die umgekehrte Beziehung: Es hat mich, da mein Identitätsgefühl bzw. meine psychische Gesundheit davon abhängt, es und so viele Dinge wie möglich zu haben. Die Existenzweise des Habens wird nicht durch einen lebendigen, produktiven Prozeß zwischen Subjekt und Objekt hergestellt. Sie macht Subjekt und Objekt zu Dingen. Die Beziehung ist tot, nicht lebendig.“ Im Gegensatz zu dieser Existenzweise, die sich über Dinge verwirklicht, bezieht sich die des Seins auf Erlebnisse, auf Tätigsein. Sie ist, so Fromm selber, aus diesem Grunde schwer beschreibbar: „Die Voraussetzungen für die Existenzweise des Seins sind Unabhängigkeit, Freiheit und das Vorhandensein kritischer Vernunft. Ihr wesentlichstes Merkmal ist die Aktivität, nicht im Sinne von Geschäftigkeit, sondern im Sinne

eines inneren Tätigseins, dem produktiven Gebrauch der menschlichen Kräfte. Tätigsein heißt, seinen Anlagen, seinen Talenten, dem Reichtum menschlicher Gaben Ausdruck zu verleihen, mit denen jeder - wenn auch in verschiedenem Maß - ausgestattet ist. Es bedeutet, sich selbst zu erneuern, zu wachsen, sich zu verströmen, zu lieben, das Gefängnis des eigenen, isolierten Ichs zu transzendieren, sich zu interessieren, zu lauschen, zu geben (...) Nur in dem Maße, in dem wir die Existenzweise des Habens bzw. des Nichtseins abbauen (das heißt aufhören, Sicherheit und Identität zu suchen, indem wir uns an das anklammern, was wir haben, indem wir es 'be-sitzen', indem wir an unserem Ich und unserem Besitz festhalten), kann die Existenzweise des Seins durchbrechen. Um zu 'sein', müssen wir unsere Egozentrik und Selbstsucht aufgeben bzw. uns 'arm' und 'leer' machen, wie es die Mystiker oft ausdrücken.“

Erich Fromm, der die Gefahren einer psychischen und ökonomischen Katastrophe für die Menschheit deutlich macht, setzt ein Zurückdrängen der Orientierung am Haben zugunsten der am Sein, also einem 'fundamentalen' Wandel der menschlichen Charakterstruktur für die Verhinderung der Katastrophe voraus.

Für ihn bedingen „neuer Mensch“ und „neue Gesellschaft“ einander, jedes ist Voraussetzung für das andere. Eine neue Gesellschaft kann nur entstehen, wenn sich die Menschen ihres Leidens bewußt werden, die Ursachen ihres Leidens erkennen, eine Möglichkeit finden, diese Leiden zu überwinden und ihre gegenwärtige Lebenspraxis ändern. Eine neue Gesellschaft wiederum wird die Funktion haben, die Entstehung eines neuen Menschen weiter zu fördern. Bei Erich Fromm lassen sich viel genauere Vorstellungen über das, was die neue Gesellschaft und der neue Mensch sein soll, finden als beispielsweise bei Wilhelm Reich. Während beide überzeugt sind, daß sich der menschliche Charakter grundlegend ändern kann, kann man im Gegensatz zum Letztgenannten bei Fromm jedoch nur wenig darüber erfahren, wie der Weg dahin aussehen soll. Auf jeden Fall wird deutlich, daß er ebenfalls Gesetze, Reformen oder politische Mittel zur „Einführung“ einer neuen Gesellschaft ausschließt. Um den konkreten Weg dahin ausfindig zu machen - dafür fordert er eine wirklich humanistische Wissenschaft vom Menschen als „Basis für die angewandte Wissenschaft und Kunst der gesellschaftlichen Rekonstruktion. Diese neue Wissenschaft, deren Ziel nicht Herrschaft über die Natur sein soll, sondern vielmehr Herrschaft über die Technik und über irrationale gesellschaftliche Kräfte und Institutionen, wird die heute unlösbar erscheinenden Probleme beim Aufbau einer wirklich freien, menschlichen Gesellschaft lösen helfen.“

Die Chancen, die heutige Gesellschaft zu retten und aus ihr eine neue, freiheitliche entstehen zu lassen, sind für Erich Fromm durchaus real, denn: „...die Existenzform des Seins ist immer präsent - wenn sie auch verdrängt wird. Kein Saulus wird zum Paulus, der nicht schon vor seiner Bekehrung ein Paulus war. Die Ab-





Paradiesvorstellung der jüngsten Vergangenheit aus der Kinderzeitschrift Mosaik, 1959

lösung der Existenzweise des Habens durch die des Seins ist ein Ausschlagen des Pendels in die andere Richtung, wenn im Verein mit gesellschaftlichen Veränderungen das Neue ermutigt und das Alte entmutigt wird. Außerdem schwebt uns nicht ein neuer Mensch vor, der so verschieden vom alten ist wie der Himmel von der Erde; es geht vielmehr um eine Richtungsänderung. Jedem Schritt in eine neue Richtung folgt der nächste, und wenn die Richtung stimmt, ist jeder Schritt von größter Bedeutung.“

Nach Erich Fromm weist die Charakterstruktur des neuen Menschen u. a. folgende Züge auf:

- die Bereitschaft, alle Formen des Habens aufzugeben, um ganz zu sein;
- Sicherheit, Identitätserleben und Selbstvertrauen, basierend auf dem Glauben an das, was man ist, und auf dem Bedürfnis nach Bezogenheit, auf Interesse, Liebe und Solidarität mit der Umwelt;
- Annahme der Tatsache, daß niemand und nichts außer uns selbst dem Leben Sinn gibt;
- die Fähigkeit, wo immer man ist, ganz gegenwärtig zu sein;
- Liebe und Ehrfurcht vor dem Leben in allen seinen Manifestationen zu empfinden;

- bestrebt zu sein, Gier, Haß und Illusionen so weit, wie es einem möglich ist, zu reduzieren;

- bestrebt zu sein, die eigene Liebesfähigkeit sowie die Fähigkeit zu kritischem und unsentimentalem Denken zu entwickeln;

- instande zu sein, den eigenen Narzißmus zu überwinden und die tragische Begrenztheit der menschlichen Existenz zu akzeptieren;

- sich bewußt zu sein, daß die volle Entfaltung der eigenen Persönlichkeit und der des Mitmenschen das höchste Ziel des menschlichen Lebens ist;

- sich selbst zu kennen, nicht nur sein bewußtes, sondern auch sein unbewußtes Selbst - von dem jeder Mensch ein schlummerndes Wissen in sich trägt;

- sich eins zu fühlen mit allem Lebendigen und daher das Ziel aufzugeben, die Natur zu erobern, zu unterwerfen, sie auszubeuten, zu vergewaltigen und zu zerstören und stattdessen zu versuchen, sie zu verstehen und mit ihr zu kooperieren.

Erich Fromm sah in folgendem einige Wesensmerkmale der neuen Gesellschaft:

- Ausrichtung der Produktion auf einen gesunden und vernünftigen Konsum;

- der Konsument (nicht der Konzern) bestimmt zunehmend die Richtung der Produktion;

- alle Mitglieder nehmen ihre ökonomischen und politischen Funktionen aktiv wahr. Es entsteht eine „Mitbestimmungsdemokratie“, z. B., indem alle wichtigen gesellschaftlichen Entscheidungen durch „Nachbarschaftsgruppen“ gefällt werden. Diese Nachbarschaftsgruppen, die jeweils 50 Mitglieder zählen, werden territorial gebildet und in ihnen hat jeder das Recht, mitzuarbeiten;

- maximale Dezentralisierung von Wirtschaft und Politik, um Bürokratie und Entfremdung zu beseitigen;

- es gibt keine Kluft zwischen armen und reichen Nationen;

- jeder Mensch hat ein garantiertes jährliches Mindesteinkommen, ob er seine „Pflicht“ gegenüber der Gesellschaft erfüllt oder nicht;

- die Frauen sind von der patriarchalischen Herrschaft befreit;

- es besteht ein wirksames System zur Verbreitung von objektiven Informationen, die es jedem Menschen ermöglichen, in der Nachbarschaftsgruppe mitzuentcheiden;

- die neue Gesellschaft ist atomar abgerüstet.

Fritjof Capra: Übergang zum Solarzeitalter

Fritjof Capra (geb. 1939) gelingt es, in seinem 1982 erschienenen Buch „Wendezeit. Bausteine für ein neues Weltbild“ die für meine Kenntnisse weitgreifendsten ganzheitlichen Vorstellungen von einer neuen menschlichen Gesellschaft zu entwickeln. Er betrachtet darin den Menschen und die menschliche Gesellschaft als mit der gesamten belebten und unbelebten Natur im Zusammenhang stehend und als Teil des lebenden Organismus „Erde“. Capra, eigentlich Physiker, wurde vor allem durch grundlegende Erkenntnisse in der Physik des 20. Jahrhunderts angeregt, das heute vorherrschende Weltbild und seine Auswirkungen in der Wissenschaft und im Leben der Gesellschaft kritisch zu betrachten.

Auch ihm war aufgefallen, daß einige Erscheinungen und Vorgänge in der Physik der kleinsten Teilchen sich mit traditionellen wissenschaftlichen Begriffen nicht beschreiben ließen. Sie ließen sich auch nicht in das vorherrschende Weltbild einordnen. Dieses Weltbild, von Capra karthesianisches Weltbild (nach René Descartes, französischer Mathematiker und Philosoph) genannt, faßt unsere Welt mechanistisch als in kleinste, selbständige Einheiten zerteilt auf. Diese sollen unabhängig voneinander existieren und funktionieren, streng nach dem Ursache-Wirkungs-Prinzip. Die vorherrschende, nach diesem Weltbild organisierte Wissenschaft hat sich demzufolge in viele, ebenfalls voneinander unabhängige Disziplinen spezialisiert und glaubt, alle Erscheinungen durch immer kompliziertere Modelle erklären zu können. Trotz „wissenschaftlicher Revolution“ und immer „besserer Organisation“ gelingt es ihr aber nicht, solche grundlegenden Bedrohungen und Widersprüche in der menschlichen Gesellschaft wie Selbstzerstörung des Menschen, Umweltkatastrophe, Raubbau an den Bodenschätzen, Armut und Hunger, aber auch Krankheiten wie Krebs, Aids und psychische Erkrankungen zu beseitigen. Capra geht den Schritt, diese unlösbaren Widersprüche und Probleme eben als Folge der zersplitternden Weltbilder und der daraus resultierenden Lebensweise zu betrachten. Er fordert, nicht zuletzt um sie endlich doch zu lösen, eine neue, und zwar organische, ganzheitliche und ökologische Sichtweise auf das Leben und die Welt, in der „das Universum ... nicht mehr als Maschine betrachtet (wird), die aus einer Vielzahl von Objekten besteht, sondern (...) als ein unteilbares, dynamisches Ganzes beschrieben werden (muß), dessen Teile auf ganz wesentliche Weise in Wechselbeziehung stehen und nur als Strukturen eines Vorgangs von kosmischen Dimensionen verstanden werden können“.

Dabei geht es Capra nicht um eine neue Welt-Sicht als Ziel, sondern um eine neue Lebensweise, die von Ganzheitlichkeit geprägt ist und sich in dieses universale Naturgeschehen einordnet. Für ihn hat die überlebte mechanistische Sichtweise kulturelle Werte und Verhaltens-

weisen hervorgebracht, die er als männlich, fordernd, aggressiv, wettbewerbsorientiert, rational und aufspaltend bezeichnet.

Die neue Welt-Sicht wird eine Lebensweise befördern, die auch weibliche, bewahrende, empfängliche, kooperative, gefühlsmäßige und nach Vereinigung strebende Werte und Verhaltensweisen gleichberechtigt anerkennt. Eine Lebensweise, die beide dieser entgegengesetzten Seiten beinhaltet, wird auch bei fortschreitender gesellschaftlicher Entwicklung die Natürlichkeit des Menschen bewahren. Und sie wird den Menschen davor behüten, in den lebendigen Organismus der Erde zerstörend einzugreifen.

Fritjof Capra sieht den Menschen als einen Organismus an, dessen sämtliche Teile miteinander verbunden und voneinander abhängig sind. Zugleich befindet sich dieser individuelle Organismus in ständiger Wechselwirkung mit der Natur und der Gesellschaft. Das heißt, er wird von ihr beeinflusst, kann sie aber auch verändern.

Ganz interessant und spannend sind Capras Vorstellungen, die er daraus für ein zukünftiges Verständnis von Gesundheit und Heilung und für den Aufbau eines zukünftigen Gesundheitswesens entwickelt.

Capra macht dabei nach meiner Auffassung nichts weiter, als wesentliche Erkenntnisse und Erfahrungen ganzheitlicher Traditionen hippokratischer (nach dem griechischen Arzt Hippokrates benannte Heilmethode), japanischer und chinesischer Medizin zusammenzufassen und sie mit seiner Sicht zu vereinen. Er betrachtet z. B. Gesundheit als Einklang des Menschen mit sich selbst und mit seiner gesellschaftlichen und natürlichen Umwelt. Der Mensch, sowie jedes lebende Wesen besitzt die Fähigkeit, einen vorübergehend verlorenen Zustand dieses Einklangs weitestgehend selbst wiederherzustellen. Daraus schlußfolgert er, daß medizinische Betreuung einmal diesen ganzheitlichen Aspekt haben und zum anderen ihre Aufgabe im wesentlichen darin sehen muß, diese Selbstheilungskräfte des Menschen zu stimulieren. Also dem Menschen zu helfen, sich selbst zu heilen, mit sich selbst wieder in Einklang zu kommen.

Ganz wichtig wird dabei die Herangehensweise des Arztes oder Helfers sein. Er muß versuchen, seinem Patienten zu helfen, den Punkt zu finden, wo der Mißklang, also die Krankheit entsteht. Nicht nur über Symptome sondern auch über die Situation am Arbeitsplatz, in der Familie und über das Gefühlsleben des Patienten muß gesprochen und gemeinsam darüber beraten werden, wo Veränderungen wichtig wären. Genau an dieser Stelle wird es notwendig, dem subjektiven Empfinden des Patienten Beachtung zu schenken und ihm nicht mit viel technischem Gerät nachzuweisen, daß er Fieber, Schmerzen, Angst usw. haben muß oder nicht haben kann.

Diese subjektiven Gefühle sind ganz wichtig, wenn man, wie Capra es beschreibt, „...zu der bedeutsamen Erkenntnis (gelangt), daß eine Erkrankung auch ein Problemlöser sein kann. Soziale und kulturelle Bedingtheiten machen

es vielen Menschen oft unmöglich, ihren Streß auf gesunde Weise loszuwerden, weshalb sie - bewußt oder unbewußt - die Krankheit als Ausweg wählen.“

Subjektive Gefühle können dann, wie ich es auch an mir selber erfahren habe, der Zugang zum eigentlichen Problem sein. Und das eigentliche Problem ist oft eine Situation, die zu großen Streß hervorruft und ein Stückchen Änderung meiner Lebensweise verlangt.

Für Fritjof Capra ergibt sich bei dieser Art Betrachtung von Gesundheit und Erkrankung eine Reihe von Richtlinien für eine zukünftige Gesundheitspflege. Ich habe versucht, sie in einem Kasten zusammengefaßt darzustellen. Er fordert eine Gesundheitsfürsorge, wo der Mensch ganz individuell, aber auch in sozialer Verantwortung den anderen Menschen gegenüber, sich mit Hilfe von Therapeuten selbst um seine eigene Gesundheit kümmert. Das heißt er „wird“ nicht mehr gesund „gemacht“, sondern er wird selbst aktiv, weil er Krankheit als Signal zur Veränderung versteht.

Fritjof Capras Vorschläge für ein zukünftiges Gesundheitssystem und eine ganzheitliche Heilmethode

- gemeinsame, sorgfältige Erforschung der vielfachen Aspekte der Erkrankung durch Therapeuten und Patienten; das erfordert auch psychologische Beratung durch den Arzt. Er soll den Patienten über Natur und Sinn der Erkrankung aufklären, aber auch über Möglichkeiten zur Veränderung seiner Lebensweise;

- grundlegendes Ziel jeder Therapie muß sein, das innere Gleichgewicht des Patienten wiederherzustellen;

- Bildung von Gesundheitsteams, denen Spezialisten aus verschiedenen medizinischen Disziplinen angehören, um eine solche Therapie multidimensional zu gestalten;

- der soziale Status des allgemeinen Heilkundigen muß gefördert werden; diese Heilkundigen könnten die Betreuung ihrer Klienten bei einem Klinikaufenthalt, notwendige Gesundheitsaufklärung und Beratung übernehmen, mit Spezialisten zusammenarbeiten und die Patienten psychologisch betreuen;

- das gegenwärtige technologieintensive Krankenhaussystem muß umgewandelt werden, Krankenhäuser müssen nach und nach in Einrichtungen umgestaltet werden, die eher Hotels als Fabriken ähneln und beispielsweise die Mitwirkung der Familie ermöglichen;

- Medikamente sollen nur in Notfällen und sparsam verwendet werden; es gilt, Maßnahmen zu ergreifen, um die Gesundheitsfürsorge vom Einfluß der Pharmaindustrie zu befreien;

- die medizinische Ausbildung muß umorganisiert werden; dem Medizinstudium muß ein Grundlagenstudium vorausgehen, welches die allgemeine menschliche Natur und deren Bezogenheit auf die Welt zum Inhalt hat;





Paradiesische Träume von heute

- es muß ein System der Krankenversicherung aufgebaut werden, welches nicht von den Interessen der Großunternehmen beherrscht wird und das der ganzheitlichen Gesundheitsfürsorge wirtschaftliche Anreize sowie Mittel zur Gesundheitserziehung und Vorbeugung zur Verfügung stellt.

Fritjof Capras Richtlinien für eine zukünftige Gesundheitspolitik

- Schaffung eines umfassenden, wirksamen Systems der Vorbeugung, u. a. mit der Propagierung von gesunden Lebensgewohnheiten wie naturbelassene Nahrungsmittel, körperliche Übungen, Hausgeburten, Entspannungs- und Meditationstechniken mit dem Schwergewicht auf persönlicher Verantwortlichkeit für die Gesundheit;
- umfassende Gesundheitserziehung, auch in den Schulen;
- Einschränkung jeder Werbung für ungesunde Produkte;
- Schaffung einer „Gesundheitssteuer“ für jene Individuen und Unternehmen, die Gesundheitsrisiken produzieren;
- mehr Familienplanungs-Dienstleistungen und Familienberatung, Kindergärten usw.;
- eine Ernährungspolitik, die der Industrie Hinweise gibt, wertvolle Nahrungsmittel zu

erzeugen; gesetzliche Einschränkungen für die Aufstellung von Automaten sowie Vorschriften für die Abgabe von Nahrungsmitteln in Schulen, Krankenhäusern, Gefängnissen, Kantinen usw.;

- gesetzliche Maßnahmen zur Unterstützung von biologischem Ackerbau.

Diese notwendigen Veränderungen in Medizin und Gesundheitswesen sind bei Capra nur ein Teil von viel umfassenderen Vorstellungen über die Entwicklung der menschlichen Kultur. Nicht wieder losgelassen hat mich seine Auffassung, daß sich der Übergang zu einer neuen Kultur bereits vollziehe. Diese, von ihm als Solarzeitalter (nach der zukünftigen grundlegenden Energiequelle benannt) bezeichnete Epoche, wird im weiteren eine menschliche Gesellschaft hervorbringen, die nach den Grundsätzen der Ganzheitlichkeit, Ökologie und Spiritualität geordnet ist. Bei der Frage nach dem Weg in diese Gesellschaft beurteilt er zunächst, ähnlich wie Erich Fromm, die menschliche Fähigkeit, sich die Welt gedanklich zu eigen zu machen, gedanklich über sie hinwegzuschreiten und sie dann praktisch zu verändern: „Die Evolution des Bewußtseins hat uns nicht nur die Cheopspyramide, die Brandenburgischen Konzerte und die

Relativitätstheorie geschenkt, sondern auch die Hexenverbrennungen, den Holocaust und die Bombe von Hiroshima. Und doch verleiht uns dieselbe Evolution des Bewußtseins das Potential, in Zukunft friedlich und in Harmonie mit der Natur zu leben. Unsere Evolution bietet uns weiterhin die Freiheit der Wahl. Wir können bewußt unser Verhalten ändern, indem wir unsere Werte und Einstellungen verändern und die verlorene Spiritualität sowie das ökologische Bewußtsein zurückgewinnen.“

Grundlage seines Weges in eine neue Gesellschaft ist die schon beschriebene, schrittweise Wandlung der menschlichen Wertvorstellungen bis hin zu einer ganzheitlichen, universalen und ökologischen Welt-Sicht und der darauf aufbauenden Lebensweise. Nach Capra ist sie nicht gänzlich neu, sondern durch gesellschaftliche Fehlentwicklung verschüttet. Sie muß auch nicht erst geboren werden, sondern besteht bereits in vielen kleinen Bewegungen, Organisationen und Einzelpersonen, die in immer größerem Umfang dieser Verschüttung entgegenreten. Die verschiedensten Friedens- und Befreiungsbewegungen, Umweltgruppen, Selbsthilfe- und Erfahrungsgruppen, Ökologen, Feministinnen, Verbraucherorganisationen, alternativen Bildungs- und Gesundheitsprojekte sind für ihn Keime einer neuen, „aufsteigenden“ Kultur, die die jetzt bestehende, „verfallende“ Kultur

unweigerlich ablösen wird. Capra kennzeichnet die heutige Zeit als „Übergang zum Solarzeitalter“, in der das Neue bereits vorhanden und auf dem Vormarsch, das Alte aber noch stark und mächtig genug ist, es zu behindern.

Seiner Meinung nach wird eine zunehmende Sammlungsbewegung aller dieser fortschrittlichen Kräfte stattfinden, sobald diese erkannt haben, was ihnen gemeinsam ist. Dadurch, daß sie in der Lage sein werden, die anstehenden Probleme zu lösen, werden sie letztendlich diese neue Kultur und Lebensweise durchsetzen:

„Während die Umwandlung im Gange ist, verweigert sich die niedergehende Kultur dem Wandel und klammert sich immer fester an überholte Ideen. Auch wollen die beherrschenden gesellschaftlichen Institutionen ihre führende Rolle nicht den neuen kulturellen Kräften überantworten. Doch werden sie unweigerlich ihren Niedergang fortsetzen und verfallen, während die aufsteigende Kultur stetig wachsen und schließlich die führende Rolle übernehmen wird. In einer Wendezeit, wie wir sie erleben, bildet die Erkenntnis, daß evolutionäre Wandlungen solcher Größenordnung durch kurzfristige politische Aktivitäten nicht verhindert werden können, unsere stärkste Hoffnung für die Zukunft.“

Ich habe beim Lesen dieser Erkenntnisse von Wilhelm Reich, Erich Fromm und Fritjof Capra gemerkt, wie sich meine Einstellung zum Nachdenken über die gesellschaftliche Zukunft verändert hat. Mir ist zum ersten Mal richtig klar geworden, daß nichts eigentlich Anderes oder Neues geschaffen werden muß. Wir brauchen nur eine Gesellschaft, die uns so sein läßt, wie wir von Natur aus sind. Keine bisherige Gesellschaft, war sie auch noch so autoritär und sadistisch wie der Faschismus oder noch so korrumpierend wie „unsere“ heutige, hat es geschafft, unsere Natürlichkeit zu beseitigen. Aber es muß eine ziemlich dicke Schicht von Verschüttung, Verlogenheit und Schminke herunter. Diese Sichtweise war in dieser Konsequenz für mich neu.

Neu ist auch für mich die Erkenntnis, daß es überhaupt möglich ist, unsere Lebensweise zu ändern. Ich bin jetzt nicht euphorisch - wenn ich an die Zukunft denke - aber ich habe begriffen, daß ich etwas tun kann. Ganz wichtig waren dabei zwei Entdeckungen: 1. Ich will die menschliche Zukunft nicht Forschern oder Politikern überlassen, sondern muß sie durch Änderung meiner Lebensweise mit herbeiführen. Dazu gehört, daß ich - und viele andere mit mir - sich ihrer Ganzheitlichkeit und gegenwärtigen Behinderungen bewußt werden und etwas gegen letztere tun. 2. Es ist nicht sinnlos, sich in Politik einzumischen. Auch wenn uns keine Revolution „erlösen“ wird, kann doch meine politische Aktivität die Durchsetzung einer gesunden und natürlichen Lebensweise beschleunigen.

Ich habe, glaube ich, keine Illusionen über die Schnelligkeit oder Schwierigkeit, eine natürliche Gesellschaft zu bauen. Sicher werden unsere individuellen Maßnahmen keine sofor-

bringen, aber sie werden sich in kommenden Generationen verstärken. Die Befürchtung, daß es dabei schon zu spät sein könnte, haben viele, die ich kenne. Ich jedenfalls denke jetzt: Es könnte doch auch noch nicht zu spät sein.

Literaturhinweise:

Wilhelm Reich, Die Massenpsychologie des Faschismus, Kiepenheuer und Witsch, Köln 1986;

Wilhelm Reich, Die sexuelle Revolution, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1988;

Michael Gierlinger, Zur Entstehungsgeschichte von Wilhelm Reichs Arbeitsdemokratie, in: emotion. wilhelmreich-zeitschrift, Heft 5, Nexus Verlag 1982;

Erich Fromm, Über die Liebe zum Leben, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1990;

Fritjof Capra, Wendezeit. Bausteine für ein neues Weltbild, Scherz Verlag, Bern, München, Wien 1990.

**Erweitern
Sie Ihr
Spektrum!**



Bereits in 2. Auflage!
Band 4002; 12,80 DM

**Mit sechs
Neuerscheinungen
pro Monat bietet
Herder / Spektrum
Taschenbücher
zu aktuellen
Zeitfragen,
Lebensfragen,
Frauenthemen,
Religion,
Literatur
und Psychologie.**

Fordern Sie
den farbigen
Sonderprospekt an:

Verlag Herder
Herrn Windfelder
Postfach
7800 Freiburg

HERDER/SPEKTRUM



ich

Die Psychozeitung

erscheint sechsmal im Jahr in der Unabhängigen Verlagsbuchhandlung Ackerstraße GmbH, Postfach 106, O-1040 Berlin

Herausgegeben von der Gemeinschaft zur Förderung der Psychoanalyse e. V.
(Gründungsmitglieder Henry Biebaß, John Erpenbeck, Michael Froese, Michael Geyer, Lutz Kerschowski, Carola Luniak, Hans-Joachim Maaz, Andreas Peglau, Friedemann Schmidt, Christoph Seidler, Eberhard Ulm)

Redaktion: Henry Biebaß, Tanja Braumann,
Andreas Peglau
© UVA GmbH, PF 106, O-1040 Berlin
ISSN 0863-5242
Titel, Grafik und Gestaltung: Karl-Heinz Beck
Satz: PENCIL
Repro und Druck: Druckhaus Mitte
Anzeigen nach Anzeigenpreisliste 1 vom 1.1.1991
Redaktionsanschrift: Andreas Peglau, Postamt Berlin-
Kaulsdorf 1, PSF 47, O-1144 Berlin
Redaktionsschluß: 4.11.1991

Preis: 5,00 DM im freien Verkauf,
3,50 DM Vorzugspreis für Mitglieder der
Gemeinschaft zur Förderung der Psychoanalyse e. V.

Heft 6/91

Gespräch 5

mit dem Psychotherapeuten Hans-Joachim Maaz:
Spiritualität und Körpertherapie

Selbsterfahrung 9

Claudia Kleinschmidt: Enlightenment intensive
Katrin Panier: West-Ost-Mittendrin - ein Annäherungsversuch - Notizen zu
einem politisch-psychologischen Wochenendseminar

Utopien 13

Iambulos: Die Sonneninseln
Henry Biebaß: Eine freie Gesellschaft für freie Menschen

Wurzeln 24

Tanja Braumann: Wie wild sind die Wilden und wie wild sind wir?

Vortrag 29

Robert Jungk: Der Golfkrieg - am Beginn eines 100jährigen Konflikts

Rezensionen 32

Im nächsten Heft:

Hans-Joachim Maaz: Hindernisse
für Lust und Liebe, Teil II

Wilhelm Reich: Die sexuelle Revolu-
tion

Henry Biebaß: Autobiografien statt
Vergangenheitsbewältigung

Andreas Peglau: Ein Besuch im
Freud-Museum Wien

